

Beschluss Gesundheit und Soziales

Gremium: Mitgliederversammlung
Beschlussdatum: 07.03.2020
Tagesordnungspunkt: 2.10. Gesundheit und Soziales

Text

1 Düsseldorf ist eine Stadt, in der alle miteinander gut leben können. Unsere
2 Ziele sind eine solidarische Sozialpolitik und ein gesundes und vielfältiges
3 Düsseldorf, das sich aktiv gegen Ausgrenzung und Diskriminierung stellt. Wir
4 GRÜNE wollen, dass alle Menschen am gesellschaftlichen Leben teilnehmen können,
5 unabhängig von Alter, Einkommen oder möglichen körperlichen und geistigen
6 Einschränkungen. Das ist für uns soziale Teilhabe und soziale Verantwortung. Wir
7 setzen uns für frühzeitige und präventive Maßnahmen gegen soziale Spaltung und
8 für Menschen in besonderen Lebenslagen ein.

9 Auch für die gesunde Stadt Düsseldorf sind präventive Ansätze zur
10 Gesundheitsförderung und -erhaltung entscheidend. Dazu gehören
11 Gesundheitsförderung in KITAs, Schulen, Betrieben, Verwaltung und öffentlichen
12 Einrichtungen, z.B in den Bereichen Ernährung, Bewegung, Arbeitsabläufen etc.
13 Dabei ist Gesundheit für uns GRÜNE ein echtes Querschnittsthema, das sowohl mit
14 den Umweltbedingungen als auch den sozialen Bedingungen der Bürger*innen
15 zusammenhängt.

16 GRÜN wirkt

17
18 Wir sind stolz darauf, dass wir bereits in 2015 mit der Ampel die Mittel für die
19 Einrichtung der (bundesweit) ersten städtisch geförderten Hebammenzentrale
20 Düsseldorf bereit gestellt haben. Die Hebammenzentrale ist ein wichtiger
21 Baustein zur Versorgung von Schwangeren und frischgebackenen Eltern mit einer
22 Hebamme während der Schwangerschaft, Geburt und Nachsorge. Durch die zentrale
23 Vermittlung werden Hebammen und Eltern entlastet.

24 Mit der Beschäftigungsförderung haben wir die städtische Unterstützung von
25 Langzeitarbeitslosen wieder neu aufgebaut und insbesondere mit den Projekten der
26 „Sozialen Stadt“ in Rath und Wersten verknüpft. Die Angebote der
27 Schuldnerberatung haben wir ausgebaut.

28 Die wachsende Alterseinsamkeit und -armut haben wir zum Thema gemacht. Ebenso
29 ist die Weiterentwicklung der „Zentren Plus“ für bessere Beratung und Begegnung
30 von Senior*innen angestoßen und das Projekt „Altern unter'm Regenbogen“, das für
31 LSBTTI-Senior*innen als Zielgruppe sensibilisiert, gestartet.

32 Darüber hinaus haben wir viele kleinere und größere Projekte initiiert und
33 finanziert, beispielsweise die Ehrenamtskarte, die interkulturelle
34 Präventionsarbeit der AIDS-Hilfe, die Richtlinien HIV / Aids für respektvolles
35 und aufgeklärtes Miteinander in der Verwaltung, die Hebammenzentrale, die
36 medizinische Versorgung von Menschen ohne Papiere, eine professionelle Beratung
37 bei Trans*Geschlechtlichkeit, das neue Suchthilfekonzert und die Prüfung einer
38 lizenzierten Cannabis-Abgabe, für die wir uns weiter auf Bundesebene einsetzen.

39 GRÜNE Vision

40 Beratung niedrigschwellig anbieten: Menschen, die in unterschiedlichen
41 Lebenslagen Hilfe und Unterstützung benötigen, müssen sich ohne Zugangshemmnisse
42 umfassend informieren und beraten lassen können. Deshalb wollen wir
43 ganzheitliche und zugehende Beratungsangebote, die kultursensibel und inklusiv
44 sind, entwickeln und ausbauen. Die schriftlichen Informationen der Stadt wollen
45 wir bedarfsgerecht auch in Leichter Sprache zur Verfügung stellen.

46 Im Quartier leben: Soziale Teilhabe und Verantwortung beginnt im Quartier und
47 hier können die Menschen in allen Lebenslagen am besten erreicht werden. Von der
48 Krabbelgruppe über die Beschäftigungsförderung bis zur Altenpflege: Wir wollen
49 die integrierte Quartiersentwicklung zum zentralen Baustein der Düsseldorfer
50 Sozial- und Gesundheitspolitik machen. Die Gesundheitsversorgung sollte
51 dezentral durch Gesundheitsstützpunkte im Quartier gestaltet werden. (Hier
52 Verweis auf das Kapitel Quartier)

53 Als Familie in Düsseldorf leben: Kinder, Eltern, Großeltern brauchen besondere
54 Unterstützung. Für einen guten Start ins Leben setzen wir uns für eine
55 Verbesserung der Situation der Hebammen und die Sicherung der Finanzierung der
56 Hebammenzentrale Düsseldorf sowie den Ausbau der präventiven Dienste und Hilfen
57 ein. Wir wollen die Betreuungsangebote in Kitas und Schulen weiter verbessern
58 und die Anlaufstellen und Treffpunkte für Jugendliche weiter ausbauen (Hier
59 Hinweis auf Kapitel Jugend und Schule). Darüber hinaus sind uns beispielsweise
60 auch familienfreundliche Sprech- und Öffnungszeiten in städtischen Einrichtungen
61 sowie Beratungs- und Unterstützungsleistungen für Alleinerziehende wichtig.

62 Älter werden in Düsseldorf – selbstbestimmt bleiben. Wir stehen für eine
63 Politik, die gemeinsam mit den Düsseldorfer*innen die Lebensrealität älter
64 werdender Menschen positiv gestaltet und das Miteinander der Generationen
65 fördert. Dabei nehmen wir nicht nur die Probleme, sondern vor allem die
66 Kenntnisse und Fähigkeiten älterer Menschen in den Blick.

67 Die Düsseldorfer*innen werden - zum Glück - immer älter. Deshalb halten wir es
68 für zwingend notwendig, künftig ein besonderes Augenmerk auf die Bedürfnisse
69 dieser Menschen zu richten.

70 Im Miteinander der Generationen wollen auch die älteren Menschen in unserer
71 Stadt würdevoll ihre Rechte wahrnehmen können. Hierbei müssen wir insbesondere
72 auf die Vielzahl der alleinlebenden Senior*innen achten und entsprechende
73 Angebote vorhalten. Die "Zentren Plus" sind eine Erfolgsgeschichte, die wir
74 weiter ausbauen werden.

75 Ältere Menschen möchten auch im Falle von Pflegebedürftigkeit im häuslichen
76 Umfeld bleiben. Deshalb wollen wir in die verbindliche Pflegebedarfsplanung
77 einsteigen, die alle Angebote, von vielfältigen ambulanten Möglichkeiten wie
78 beispielsweise Pflegewohnungen oder betreuten Wohngruppen bis hin zu stationären
79 Einrichtungen, aus den Bedarfen im Quartier heraus entwickelt und aufeinander
80 abstimmt. Die entsprechende Bindung städtischer Grundstücke spielt dabei eine
81 ebenso große Rolle wie der Aufbau eines Pflege- und Hilfemixes aus
82 professioneller Pflege und Unterstützung, sozialen Netzwerken und
83 Nachbarschaften im Quartier. (Hier Verweis auf das Kapitel Quartier)

84 Für die Entlastung pflegender Angehöriger wollen wir die Angebote der
85 Hilfeinrichtungen weiter ausbauen, Beratungsangebote, Selbsthilfegruppen,
86 Tages-, Nacht- und Kurzzeitpflege verstärken.

87 Gemeinsam mit den Verbänden und Trägern der Seniorenarbeit kann die Stadt das
88 Thema Pflegeberufe noch weiter nach vorne bringen.

89 Die Begegnungs- und Beratungsstellen "Zentren Plus" werden wir weiterentwickeln,
90 auch um das Thema Senior*innen mit Migrationshintergrund aufzugreifen, aber auch
91 um die Einbindung ins Quartier stärker voranzutreiben. Geprüft werden muss in
92 diesem großen Zusammenhang auch, ob die bisherigen "Zentren Plus" personell
93 aufgestockt werden müssen. Auch das gerade initiierte Wohnungstauschprogramm
94 sollte in diesem Rahmen umgesetzt werden.

95 Große Aufmerksamkeit werden wir auf die Gestaltung der barrierefreien Quartiere
96 und Plätze, Haltestellen, Straßen, Wohnungen und Begegnungsorte legen. Gerade im
97 Straßenverkehr und im öffentlichen Personennahverkehr ist noch viel zu tun:
98 viele Ampelschaltungen haben zu kurze Grünphasen für Fußgänger*innen, der Ausbau
99 der Haltestellen mit Audioansagen und besserer Beleuchtung muss vorangetrieben
100 werden.

101 Menschen mit Behinderungen müssen noch mehr Gehör für ihre Belange in unserer
102 Gesellschaft finden und ihre Bedürfnisse müssen noch besser berücksichtigt
103 werden. Dazu stärken wir den Beirat für die Belange von Menschen mit
104 Behinderungen und berücksichtigen das Thema noch stärker als Querschnitt in
105 allen Fachbereichen. Im öffentlichen Nahverkehr, im Straßenraum und auf
106 öffentlichen Plätzen wollen wir bei allen Planungen und Baumaßnahmen die
107 vollständige Barrierefreiheit erreichen. Im Bestand setzen wir uns für einen
108 schnelleren Umbau und für konsequentere Kontrollen ein, beispielsweise gegen
109 Gehwegparken. Bei der Beschäftigungsförderung werden wir Menschen mit
110 Behinderungen ebenfalls stärker in den Blick nehmen.

111 Das Düsseldorfer Suchthilfekonzept mit seinen drei Bausteinen "Prävention",
112 "Überlebenshilfen" und "ausstiegsorientierte Hilfen" werden wir konsequent
113 umsetzen und weiterentwickeln. Die Angebote der Präventionsarbeit sollen
114 verstärkt in Schulen vorgestellt werden. So bietet beispielsweise das Trebecafé
115 (ein Angebot für wohnungslose und von Sucht und Gewalt betroffene Mädchen) ein
116 Programm für Schulklassen an. Dort wird die Persönlichkeit der Schüler*innen
117 gestärkt und dabei werden gleichzeitig die Hilfesysteme in der Stadt
118 vorgestellt. Die Erweiterung des Drogenkonsumraums ist bereits auf den Weg
119 gebracht, zwei dezentrale Hilfeeinrichtungen für Diamorphin- bzw.
120 Methadonsubstituierte befinden sich in der Aufbauphase. Die Beratungsangebote
121 stellen sich zunehmend darauf ein, dass die Zielgruppe mehrsprachig ist bzw.
122 älter wird.

123 Hilfen für Menschen ohne Wohnung: Die Zahl der obdachlosen und wohnungslosen
124 Menschen steigt wieder. Durch den hohen Bedarf an Wohnungen wächst die Gefahr,
125 dass Menschen mit geringen Einkünften und besonderen persönlichen Problemen kaum
126 noch Wohnungen finden. (Mehr zur Vermeidung von Wohnungslosigkeit im Kapitel
127 Wohnen)

128 Für die Menschen, die aus den unterschiedlichsten Gründen obdachlos oder
 129 wohnungslos geworden sind, wollen wir die Hilfesysteme bedarfs- und
 130 zielgruppenorientiert ausbauen:

- 131 • Das Streetwork-Konzept, das größtenteils kommunal finanziert ist, wollen
 132 wir mit den Trägern der Streetwork-Angebote und der Wohnungslosenhilfe
 133 überprüfen und bei Bedarf neu aufstellen.
- 134 • Der "Runde Tisch" gegen Obdachlosigkeit und Wohnungslosigkeit soll ebenso
 135 wie andere Beteiligungsformate weiterhin stattfinden. Hierbei sind
 136 Fachleute neben möglichst vielen gesellschaftlichen Gruppen in den Prozess
 137 einzubeziehen.
- 138 • Die Plätze in den Notschlafstellen und Unterkünften sollen so gut
 139 ausgebaut werden, dass die Winternothilfe zukünftig überflüssig wird.
 140 Insgesamt muss es genügend Reserveplätze geben, auch abgestimmt mit
 141 Unterkunftsplätzen für geflüchtete Menschen.
- 142 • Digitale Informationen können neben den bereits existierenden Broschüren
 143 und Flyern zur Information obdachloser und wohnungsloser Menschen helfen,
 144 beispielsweise eine „Kälte-App“ nach Wiener Vorbild. Regelmäßige Kampagnen
 145 für die Belange obdachloser und wohnungsloser Menschen sind ein weiterer
 146 Ansatz.
- 147 • Die Hilfen und Angebote für obdachlose und wohnungslose Frauen wollen wir
 148 entsprechend des gestiegenen Bedarfs ausbauen, mit einem neuen Standort
 149 für die Frauen-Notschlafstelle inklusive eines Tagesaufenthalts,
 150 speziellem Streetwork und zusätzlichen Frauenplätzen im Obdach.
- 151 • Für wohnungslose Menschen aus EU Staaten, die formal keinerlei Hilfen in
 152 Anspruch nehmen können, haben wir 2019 erste städtische Not-Angebote
 153 aufgebaut, die wir verbessern und ausbauen wollen.
- 154 • Für psychisch erkrankte Menschen müssen besondere Plätze in den
 155 Unterkünften ausgebaut werden, in Kooperation zwischen den zuständigen
 156 Ämtern und Trägern.

157 Menschen mit psychischen Erkrankungen/Auffälligkeiten und ihren Familien wollen
 158 wir Krisenanlaufstellen bieten, die neben den bestehenden Landeskrankenhäusern
 159 und ihren ergänzenden ambulanten Strukturen unbürokratisch erste Hilfen
 160 schaffen. Auch in den Quartiersstrukturen muss dies Berücksichtigung finden.

161 Auf dem guten Erfolg des Düsseldorfspasses aufbauend, können wir das Angebot zusammen
 162 mit den Kooperationspartnern erweitern und bürokratische Hürden beseitigen.

163 Ziele für nachhaltige Entwicklung (SDGs)

- 164 • 1 Keine Armut
- 165 • 2 Kein Hunger
- 166 • 3 Gesundheit und Wohlergehen